

Sabine Schulter

# Die Erwachte

Die Geschichte von

Sin und Miriam



DARK  
DIAMONDS



bedeckt. Leiser Donner grollte im Hintergrund der typischen Stadtgeräusche und ich beeilte mich noch mehr, da ich nicht nass werden wollte.

Ich befand mich noch drei Häuser von zu Hause entfernt, als mich ein merkwürdiges Gefühl beschlich. Oder hatte ich eine Bewegung aus den Augenwinkeln bemerkt? Andere Menschen liefen an mir vorüber und auch einige Autos fuhren die Straße entlang. Ich wusste nicht, warum ausgerechnet diese Bewegung meine Aufmerksamkeit auf sich lenkte, bis ich meinen Kopf in die Richtung drehte.

Ein erschrockenes Keuchen entrang sich meiner Kehle.

Was auch immer da auf der anderen Seite der Straße stand, es war riesig. Die anderen Leute gingen einfach daran vorbei, als würden sie es nicht sehen, obwohl es gut zweieinhalb Meter maß, aber nicht einmal halb so breit schien. Seine Haut war von einem dunklen Braun und besetzt mit kleinen Hörnern, die spitz abstanden und wie Widerhaken wirkten. Sein Kopf besaß eine flache Form, das Maul war dafür umso breiter. Kleine schwarze Augen saßen darüber und blickten eindeutig mich an.

Ich starrte zurück wie ein vor Angst zitterndes Kaninchen.

Langsam verzogen sich die Lippen des Wesens zu einem Grinsen, eine lange Zunge und spitze Zähne lugten aus dem Mund hervor. Dann ließ es sich auf alle viere herab und stürmte ohne Vorwarnung auf mich zu.

Mit einem Schrei wirbelte ich herum und raste los. Die Menschen sahen mir verwirrt hinterher, obwohl die Erde unter meinen Füßen zu beben begann. Mir schien, als ob nur ich dieses Biest sehen könnte. Nach Sekunden wurde mir klar, dass ich es nicht schaffen würde, bis zu meinem Haus zu kommen und noch die Tür aufzuschließen, ehe das Vieh mich erreichte. Also bog ich flink in einen kleinen Durchgang ab, der in einen Hinterhof führte. Das Biest war viel zu groß, um hier durchzukommen, also fühlte ich mich einigermaßen sicher.

Was sich als Irrtum herausstellte.

Als ich mich umdrehte, sah ich gerade noch, wie mein Verfolger zum Sprung ansetzte und einfach über das Hindernis hinwegsprang. Himmel, das waren gut fünf Meter!

Entsetzt wich ich an die hintere Wand des kleinen Hofes zurück. Mein Herz raste und mein Atem ging nur stoßweise, als das Monster vor mir auf dem Boden des Hinterhofes aufsetzte. Langsam kam es näher und blieb kurz vor mir stehen. Ich presste mich noch fester an die Wand, doch das Wesen reckte mir seinen Kopf entgegen, schnüffelte

geräuschvoll. Langsam streckte es seine Zunge nach mir aus. O Gott, wenn es mich damit berührte, würde ich auf der Stelle ohnmächtig!

Da fiel plötzlich etwas vom Himmel, landete direkt auf dem Wesen und rammte ihm zwei lange Klingen in den Rücken. Die Bestie kreischte voller Qual auf und ich schrie vor Angst gleich mit. Dann brach es zusammen, zuckte noch einmal und lag still.

Zitternd starrte ich es an, unfähig mich zu bewegen. Dann richtete sich mein Retter auf und zog seine beiden Klingen aus dem dunklen Fleisch. Sin stand vor mir und sah mich mit stiller Resignation an. Dann ließ er die Klingen in eine Vorrichtung an seinen Armen zurückschnellen und hob eine Hand an ein Headset, um einen Knopf zu betätigen.

»Fire, ich habe sie gefunden. Du hast die Wette gewonnen.« Der Blick, den er mir zuwarf, ließ meine Beine endgültig erschlaffen und ich ließ mich erschöpft auf den kalten Boden gleiten.

## Kapitel 2



### Miriam

»Bist du von allen guten Geistern verlassen?«, schrie mich Sophie an. Sie stampfte wütend in meinem Wohnzimmer auf und ab, während ich auf meinem Sofa saß und mich wie ein unartiges Kind fühlte. »Da hast du gestern gerade so das Erwachen überlebt und bringst dich nun in Lebensgefahr wegen etwas zu essen!«

Ich verstand nicht, was sie mit dem Erwachen meinte, und generell war ich mehr als verwirrt. Erst das Wesen, dann Sin, der vom Himmel zu fallen schien, und nun drei Menschen, die mich mit goldenen Augen anblickten. Davon eine, die ich seit meiner Kindheit kannte und die bis gestern definitiv braune Augen besessen hatte.

Verloren saß ich da und ließ die gebrüllte Sorge Sophies über mich ergehen. Wut regte sich in mir. Schließlich war ich eine erwachsene Frau und mir keiner Schuld bewusst, doch ich kannte meine Freundin und wusste, dass sie sich nur sorgte und sich beruhigen würde, sobald sie alles aus sich herausgeschrien hatte.

Ich warf einen verstohlenen Blick zu den beiden blonden Männern. Fire saß in meinem Sessel und wartete geduldig darauf, dass Sophie mit ihrem Gezeter fertig wurde. Sin stand mit verschränkten Armen dahinter, an den Durchgang zu meiner Küche gelehnt. Er beobachtete die Szene mit offensichtlicher Belustigung. Scheinbar waren es die beiden ebenfalls gewohnt, dass Sophie ihre Sorge herausschrie.

»Bist du dir eigentlich darüber im Klaren, was dir hätte passieren können?«

Nein, woher auch? Ich entschloss mich dies nicht laut auszusprechen. Mein Blick schien jedoch Bände zu sprechen, denn sowohl Sin als auch Fire mussten ein Lächeln unterdrücken. Zum Glück lamentierte Sophie hinter mir herum. Wie ein schnaubender Stier hielt sie kurz inne, um Luft zu schöpfen.

Sin nutzte diese Chance. »Fire, ich glaube, Storm braucht etwas frische Luft.«

*Storm, wie passend*, dachte ich, während Sophies Zorn auf Sin umschwenkte. »Du

schickst mich doch nicht wirklich weg, oder? Ich will dabei sein, wenn du ihr alles erzählst!«

Fire stand mit einem Seufzen auf und ergriff Sophies Hand. Das schien sie so sehr aus dem Konzept zu bringen, dass sie nur noch ein paar Worte hervorbrachte und sich widerstandslos zum Balkon ziehen ließ.

Siehe da. Das hätte ich nicht erwartet.

Er sagte etwas zu ihr, was ich nicht verstand, und widerstrebend nickte Sophie. Mit einem Sprung verschwanden sie in die Nacht. Ich fühlte mich so erschlagen von all den Ereignissen, dass ich gar nicht mehr allzu geschockt darüber war, dass die beiden von meinem Balkon im vierten Stock sprangen. Obwohl ... Doch eigentlich schon.

»Hast du immer noch Hunger?«, wollte Sin wissen und schreckte mich damit auf. Er war näher gekommen und hielt die Tüte mit dem chinesischen Essen in die Höhe. Allein bei dieser Frage begann mein Magen bittend zu knurren. Ich spürte, wie mir die Hitze in die Wangen stieg, aber Sin lächelte nur und stellte das Päckchen vor mir auf den Tisch. »Ich hol dir eine Gabel. Möchtest du vielleicht etwas trinken?«

Mit einem Seufzen ließ ich mich auf dem Sofa zurücksinken. »Ich glaube, ich brauch jetzt einen Wein. Im Kühlschrank steht eine angebrochene Flasche und die Gläser sind im oberen rechten Schrank.«

Vielleicht wusste er das jedoch schon. Ich war inzwischen darauf gekommen, dass mein unsichtbarer Beobachter Sin sein musste. Ich hatte durch einige Gesprächsbrocken der drei herausgefunden, dass sie eine Art Wächter waren, und das Gefühl, das mich befahl, wenn Sin mich ansah, war genau jenes, das ich immer spürte, wenn mein unsichtbarer Beobachter über mich wachte. Doch wieso? Warum? So viele Fragen schwirrten durch meinen Kopf.

Sin kam zurück, reichte mir eine Gabel und stellte ein Glas mit hellem Wein vor mir ab, bevor er den Platz seines Bruders auf dem Sessel einnahm. Ich dankte ihm, griff nach dem Wein und nahm erst einmal einen großen Schluck. So gewappnet war ich für das bereit, was mir der hübsche blonde Kerl sagen wollte. Ich stellte das Glas wieder hin und sah Sin fest an, während ich nach der Packung mit dem Essen griff.

»So, und du sollst mir jetzt alles erklären?« Zu meiner Freude war das Essen noch warm und ich steckte die Gabel hinein. Voller Vorfreude grummelte mein Magen.

Sin nickte, beugte sich jedoch mit besorgtem Blick vor, um mich zu mustern. »Stimmt,

das ist eine meiner vielen Aufgaben. Aber sag mir bitte vorher, wie du dich fühlst. Du hattest gestern eine schwere Wandlung und hast nicht alle Medizin getrunken.«

Schuldbewusst dachte ich an das Glas neben meinem Bett, das ich einfach vergessen hatte. Einen Moment horchte ich in mich hinein, während ich den ersten Bissen hinunterschluckte. Geduldig wartete Sin auf meine Antwort.

»Ich fühle mich prima«, antwortete ich ehrlich. Sins gerunzelte Stirn glättete sich und er ließ sich wieder zurücksinken. Leicht beschämt drehte ich ein paar Nudeln auf meine Gabel. »Und es tut mir leid, dass du das gestern mit ansehen musstest.«

Fragend hob er eine Augenbraue, schien dann aber zu verstehen. Ein Grinsen breitete sich auf seinem Gesicht aus, das mir nur noch mehr die Röte in die Wangen schießen ließ. »Keine Sorge, das Erbrechen gehört zum Erwachen dazu und es war nicht das erste Mal, dass ich es miterlebt habe.«

Er wurde wieder ernst und zog die Beine hoch, um sich im Schneidersitz niederzulassen. Er machte es mir sehr einfach, mich in seiner Gegenwart zu entspannen, und ich legte meine Beine ebenfalls auf die Polster, um mich noch mehr in die Kissen kuscheln zu können.

»Zum Glück konnte ich in der Nähe sein, um dir beizustehen. Storm ist noch zu unerfahren, als dass sie dir wirklich hätte helfen können.« Er winkte ab. »Aber wir greifen der Geschichte voraus. Dich interessiert sicher brennend, wer wir sind, was das für ein Wesen war und was gestern mit dir geschehen ist.«

Ich nickte nur und schob mir eine weitere Gabel mit Nudeln in den Mund.

Sin überlegte kurz, bevor er begann. »Die Welt, wie ihr Menschen sie sieht, ist nicht das, was sie wirklich ist.«

Aha, er gehörte also nicht den Menschen an? Ich sah in seine goldenen Augen und glaubte zu verstehen – selbst wenn ich mich davon abhalten musste, ungläubig zu schnauben. Aber nach dem Angriff des Monsters würde ich mich auf die Geschichte einlassen. Mal sehen, was noch kam.

»Die Welt ist voller Magie, doch die Menschen sind nicht in der Lage, sie zu sehen oder zu nutzen.«

Ich runzelte die Stirn. »Aber ihr könnt es?«, fragte ich, klang dabei aber mehr als zweifelnd. Magie ... Aha.

Sin nickte und deutete auf seine Augen. »Daher kommt das goldene Leuchten. Es ist